Gemeindebrief

Freie evangelische Gemeinde Berlin - Tempelhof

Herbstausgabe 2021

FREUDE...

...kann man ja mal machen – sich selbst und anderen. Kleine Geschenke, Selbstgebasteltes oder auch ein kreativer Kuchen sollen wahre Freudenwunder bewirken. Aber auch unser Verhalten kann Freude bereiten: sich und anderen Gutes tun, nett sein und freundlich miteinander umgehen. Viele Menschen freuen sich über ein Lächeln oder eine nette Geste.

Ein bekanntes Lied weist darauf hin, dass man Freude auch suchen kann, und lädt zu einem Sommerspaziergang ein. Manchmal scheint es tatsächlich so, als müsse man lediglich die Augen öffnen, um die Glücksmomente am Wegesrand liegen zu sehen.

Letztlich aber ist Freude ein Geschenk des Himmels. Wer entdeckt, dass Gott ihn mit Liebe umgibt, hat allen Grund zur Freude. So gilt: »Augen auf für das Glück am Wegesrand und Herzen auf, für die Liebe, die Gott schenkt« – da kommt Freude auf!

Der neue Gemeindebrief möchte dieser Freude auf die Spur kommen.

Im Namen des Gemeindebriefteams grüße ich Sie herzlich

Ralf Nitz

Monatsspruch September 2021:

»Ihr sät viel und bringt wenig ein; ihr esst und werdet doch nicht satt; ihr trinkt und bleibt doch durstig; ihr kleidet euch, und keinem wird warm; und wer Geld verdient, der legt's in einen löchrigen Beutel.«

Die Bibel, das Buch Haggai, Kapitel 1, Vers 6

Krasse Worte an erfolglose Leute! Sie rackerten sich ab, aber es kam nichts dabei heraus. Was sie sich erarbeiteten, rann ihnen durch die Finger.

Und warum? Sie hatten die falschen Prioritäten gesetzt.

Zurückgekehrt aus der babylonischen Gefangenschaft, hatte das Volk Israel zunächst einmal ganz andere Sorgen, als Gottes Haus wieder aufzubauen. »Dieses Volk behauptet, die Zeit sei noch nicht reif, das Haus Jahwes zu bauen« (Haggai 1,2), hält Gott ihnen ihre innere Einstellung vor Augen. Untätig waren sie indessen nicht: »Für euch ist es offenbar nicht zu früh, in getäfelten Häusern zu wohnen, während mein Haus noch in Trümmern liegt!« (Haggai 1,4) ermahnt Gott sie durch den Propheten. Getäfelte Häuser waren es, die sich die Israeliten bauten – also kein schlichtes Dach über dem Kopf, sondern eher die Villa in bester Lage!

Irgendwie kein Wunder, dass Gott etwas tut, um ihnen ihre verkehrten Werte vor Augen zu halten und sie wieder auf den richtigen Weg zu bringen. Falsche Prioritäten, wenn es um

Gott geht, sind nämlich nicht nur ein kleiner Charakterfehler, sondern ein ernstes Problem: nicht für Gott, sondern für uns. Was uns von Gott wegführt, schadet zuallererst immer uns selbst. Gott brauchte keinen Tempel, aber sein Tempel war ein sichtbares Symbol dafür, dass er inmitten seines Volkes gegenwärtig sein wollte. *Daran* erinnert Gott das Volk Israel (und auch uns) an dieser Stelle.

Jahrhunderte später sagte Jesus es so: »Macht euch also keine Sorgen! Fragt nicht: ›Was sollen wir denn essen? Was können wir trinken? Was sollen wir anziehen?‹ Denn damit plagen sich die Menschen dieser Welt herum. Euer Vater weiß doch, dass ihr das alles braucht! Euch soll es zuerst um Gottes Reich und Gottes Gerechtigkeit gehen, dann wird er euch alles Übrige dazugeben« (Matthäus 6,31-33).

Was nützen uns alle unsere Anstrengungen, eigene Ziele zu erreichen (in welcher Form auch immer), wenn wir darüber Gott und sein Anliegen für diese Welt vergessen?

Doris Leisering

Das Buch Haggai

Gott gibt durch Haggai Botschaften an Serubbabel und den Exilsrückkehrern, die sich mit dem Wiederaufbau des Tempels und der endgültigen Wiederherstellung der Gegenwart Gottes unter Gottes Volk befassen.

Motive: Der Tempel und die Allgegenwart Gottes

Inhalt: Im Buch Haggai gibt es vier verschiedene Botschaften. Die erste Botschaft ist ein Aufruf an die Juden, den Tempel wieder aufzurichten. Die zweite Botschaft sieht die Herrlichkeit des Tempels voraus. Die dritte Botschaft behandelt die Verunreinigung des Volkes durch Sünde und wie dies zu Schwierigkeiten geführt hat. Die vierte Botschaft behandelt Serubbabels Ernennung als Anführer der Gemeinschaft.

Prophetische Absicht: Die Juden sollen ermutigt werden, den Wiederaufbau des Tempels in Jerusalem zu vollenden.

Göttliche Botschaft: Wenn man Gott gehorchen will, braucht es manchmal Opfer.

HIMMLISCHE FREUDE

Ich freue mich, er freut sich, sie freut sich, wir alle freuen uns – viel zu wenig«. So sagten es vor einigen Jahren Jugendliche in einem Gottesdienst auf. Ihr Tenor war: »Wir freuen uns alle viel zu wenig.«

Ist das wirklich so? Mir begegnen Menschen, die sich freuen: über die Sonne, über einen freien Tag, über einen Menschen, der sie lächelnd begrüßt, oder über ein anderes erfreuliches Ereignis.

Menschen freuen sich auf und über etwas. Es gibt viele Anlässe sich zu freuen. Manchmal muss man nur die Augen aufmachen und die Freude zulassen.

Haben die jungen Leute sich damals geirrt? Oder haben sie noch eine andere Freude gemeint? Eine Freude ohne Anlass und Grund? Eine Freude, die einfach da ist - pure Lebensfreude. »Joy like a fountain« – wie es das Gospellied beschreibt, eine Freude, die wie eine Wasserfontäne unaufhörlich sprudelt und unser Herz mitreißt?

Die Bibel kennt die »Anlassfreude«: Freude über gutes Essen, über Partnerschaft und Freude über Gottes Eingreifen. Die Tatsache, dass Gott hilft, war im Volk Israel immer wieder Anlass zu großer Freude, die ihren Ausdruck auch in fröhlichen Feiern und Festen fand. Gottes Heilstaten fröhlich zu feiern – da wird die Freude zum Fest und die Freude wird »fest« im Leben der Menschen. Wenn sich Kirchenfeste in unseren Breiten mehrheitlich durch Sparsamkeit, Pappbecher und lange Reden auszeichnen, können wir wirklich noch eine Menge von der Feierfreude

des Alten Testaments lernen. Da ging die Freude oft durch den Magen bis in die Beine. (Siehe zum Beispiel Nehemia 8, Vers 10ff).

Die Bibel berichtet aber auch von einer grundsätzlichen Freude. Diese Freude scheint wie eine Gewissheit zu sein. Menschen, die eine solche Freude als Lebensgrundlage haben, freuen sich nicht nur über das, was Gott ihnen geschenkt hat. Sie bewegen nicht nur das, was Gott ihnen Gutes getan hat. Sie freuen sich vielmehr darüber, dass Gott da ist, dass er zu ihnen hält – komme, was da wolle. Der Psalmbeter drückt es so aus: *»Du, Gott, bist mein sicherer Zufluchtsort, mein Schutz in Zeiten der Not. Wohin ich mich auch wende – deine Hilfe kommt nie zu spät. Darüber juble ich vor Freude.«* (Psalm 32,7 NGÜ)

Dieser Beter erlebt die Verbindung zu Gott, seine Gegenwart und Nähe als umfassendes und tragendes Lebensglück. Da wird die Freude zum Grundton des Lebens. Auch wenn hier von jubelnder Freude die Rede ist, wird dieser Mensch nicht jeden Tag mit einem Tamburin durchs Dorf getanzt sein. Und doch war seine Grundstimmung Freude – eine Freude, die mit den »Geschwistern« Dankbarkeit und Gewissheit daherkommt: »Gott hilft mir und lässt mich nicht im Stich«.

Dieser Grundton der Freude zieht sich durch die gesamte Bibel. Und das ist kein Zufall. Denn da, wo Gott ist, schlagen Liebe, Frieden und Freude ihre Wurzeln. Es scheint mir allerdings so, als könne man dafür den Boden bereiten, damit die Freude

auch wirklich wachsen kann. Drei Eckpunkte, die zeigen, wie das aussehen könnte, möchte ich herausgreifen:

1.) Eine Entscheidung: Die Freude an Gott ist mein Fundament

Im Buch Nehemia wird erzählt, dass es eine Zeit gab, in der das Volk Israel Gott und sein Wort mehr oder weniger vergessen hatte. Als der Priester Esra ihnen das Wort Gottes wieder nahebrachte, entdeckten sie, was ihnen gefehlt hatte, und eine große

Trauer brach aus. Esra sagte dann den berühmten Satz: »Seid nicht traurig, denn die Freude an Gott ist euer Schutz«. Es scheint eine klare Entscheidung zu sein, die es hier zu treffen gilt: Ich möchte mich an Gott freuen! Seine Gedanken und seine Ideen sollen für mich wichtig sein. Kann man sich so einfach entscheiden? Vor einigen Wochen gingen die Fernsehbilder eines Fußballers bei der Pressekonferenz um die Welt:

Christiano Ronaldo stellte mehrere Flaschen einer zuckerhaltigen Brause, die aus Werbezwecken vor ihm aufgebaut waren, zur Seite und ersetzte sie durch Mineralwasser. So wie Herr Ronaldo entscheiden konnte, aus welcher Flasche er trinkt, mit welchem Getränk er seinen Gaumen erfreut, können auch wir entscheiden, aus welcher »Quelle wir trinken«. Sich auf die Gemeinschaft mit Gott einzulassen und sein Wort wahrzunehmen, ist eine Entscheidungssache. Es ist eine Entscheidung, die dem Leben ein echtes Fundament und eine eigene Sicherheit gibt.

2.) Eine »Bank« in schwierigen Zeiten: Die Freude ist an Jesus geknüpft

Im neuen Testament gibt es einen kleinen Brief, der eigentlich traurige Umstände beschreibt. Der Apostel

Paulus schreibt ihn aus dem Gefängnis an eine Gemeinde, die dabei ist, sich mit Streitigkeiten, Eitelkeiten und Sonderlehren selbst zu zerstören. Weder beim Absender noch bei den Adressaten klingt das nach Zeiten fröhlicher Ausgelassenheit. Und dennoch wird dieser Brief an die Philipper als »Brief der Freude« bezeichnet. Paulus ruft nämlich immer wieder zur Freude auf, am markantesten in Kapitel 4, Vers 4: *»Freut euch jeden Tag, dass ihr mit dem Herrn verbunden seid! Ich sage es noch einmal: Freut euch!«* Für Paulus ist hier wesentlich, dass die Freude in der Verbindung zu Jesus gegründet ist. Es geht hier also nicht um Freude über die Umstände. Im griechischen Text steht »freut euch in Christus«. So wie sich ein Kind freut, dass es in den Armen der Mutter geborgen ist, oder wie ein Schiffsbrüchiger, der in einem Rettungsboot Sicherheit findet. Die Verbindung zu Jeus bedeutet aber noch mehr als nur Sicherheit. Er öffnet uns die Augen für das, was wirklich zählt. Er führt uns in eine spannende Zukunft und zeigt uns, was mit Gottes Liebe alles möglich ist. So können Zerstrittene Versöhnung erleben und Gefangene eine neue Freiheit, die im Herzen beginnt.

3.) Ein echtes Geschenk: Der Heilige Geist wirkt Freude

Eine der spannendsten Aussagen über Freude finde ich im Galaterbrief (Kapitel 5, Vers 22). Hier berichtetet Paulus, dass Freude ein Geschenk des Heiligen Geistes ist. Spannend, weil Paulus nicht sagt, der Heilige Geist schenkt euch dies und das, damit ihr euch freuen könnt. Sondern der Heilige Geist schenkt euch Freude, reine Freude. Der Heilige Geist hat in der »Firma Gott und Sohn« unter anderem die Aufgabe des »Herzensdesigners«. Er möchte unser Herzen umbauen. Verzweiflung raus, mangelndes Vertrauen raus, Angst raus, Gottlosigkeit raus und vieles andere. Er schafft Platz für Neues. Zum Beispiel für Liebe, Frieden und - Freude!

Freude ist also kein Zufall. Sie kann in unserem Leben klingen, wenn Gott bei uns den Ton angeben darf. Sie beginnt, indem ich mich auf Gott einlasse, mich an Jesus festhalte und den Heiligen Geist in mir wirken lassen. Es ist eine Freude, die von Geborgenheit, Sicherheit, Schutz und tragender Liebe durchzogen ist.

Ralf Nitz

...Und plötzlich war der ganze Fisch voller Gesang[1]

Oder: wie aus schweren Gedanken ein Loblied werden kann

Fröhlich singen, wenn man ganz unten ist, ist ungewöhnlich. Lauter Jubel, wenn einem der Tod im Nacken sitzt, und Freude, wenn man im Dunkel gefangen ist, sind keine üblichen Verhaltensweisen. Wer in solchen Situationen einen Jubelsong anstimmt, tut es entweder, um den Ernst der Lage zu überspielen oder aus Verzweiflung, die sich in Sarkasmus flüchtet. Kummer und Not zu überspielen ist keine wirkliche Hilfe und führt eher zu einem unechten, gefälschten Lebensstil, bei dem man sich und anderen etwas vorzumachen versucht. Es tut gut, die Gefühle auszudrücken, die einen wirklich bewegen: zum Beispiel echte Freude, echte Trauer, echter Ärger und echte Dankbarkeit. Gott hat Originale geschaffen, Schauspieler gehören ins Theater.

Und dennoch gibt es immer wieder Menschen, die an den tiefsten Punkten ihres Lebens Neues entdecken. Die mitten im Dunkel ein Licht finden, die mitten im Klagegesang ein neues Lied lernen. Der Prophet Jona ist so einer. Man könnte meinen, dass Propheten im alten Israel echte Profis waren, ihren Auftrag kannten und ihren Job erfüllten, wie es Gott und Menschen gut tat. Ein Prophet ist jemand, der im Namen Gottes eine Ansage zur aktuellen Lage

macht. Er warnt seine Zeitgenossen vor Fallen, in die sie zu laufen drohen. Er ermutigt sie zum Glauben und bringt ihnen Gottes Ideen für ein gelingendes Leben nahe. Ein Prophet warnt vor Irrwegen und hilft den Menschen, ihren Weg mit Gott zu entdecken. Eine gewisse professionelle Distanz bei gleichzeitiger Leidenschaft für die Aufgabe könnte man von so einem Propheten schon verlangen. Denn sein Job ist gewissermaßen richtungweisend.

Aber bei Jona ist das anders. Irgendwas gefällt ihm an dem Auftrag, den Gott ihm gibt, nicht, und er verschwindet einfach. Es ist echte Fahnenflucht. Gott hatte ihn beauftragt, nach Osten zu reisen, aber Jona sucht sich die entgegengesetzte Richtung aus. Er kauft sich ein Ticket nach Spanien. Das war damals das Ende der bekannten Welt.

In dieser Hinsicht sind im Laufe der Kirchengeschichte viele Christen Propheten gewesen. Immer wieder hatten Menschen den Eindruck, eine bessere Idee zu haben als der Chef der Welt. Und das gibt es bis heute: Was Gott da vorhat, schmeckt mir nicht, das kann er doch so nicht meinen, das passt doch nicht in unsere Zeit, das ist doch nicht fair – und man geht auf Distanz. Jona geht in »innere Emigration«. Er verschließt seine Ohren vor Gottes Ansagen und quittiert seinen Dienst. Um auf Nummer sicherzugehen, entfernt er sich auch noch körperlich vom Ort des Geschehens. Er will weg, soweit es irgend geht. Ach, hätte er den Satz aus Psalm 139 schon gekannt: »… ließe ich mich nieder am Ende des Meeres, auch dort würdest du mich führen und deine Hand hielte mich fest«, vielleicht wäre ihm dann eine Menge Aufregung erspart geblieben. Allerdings kennen viele Christen unserer Tage diesen Satz und viele andere Bibelpassagen und versuchen trotzdem mit Gott Verstecken zu spielen. Wir dürfen aber mit der gleichen Erfahrung rechnen, die Jona auch gemacht hat: Gott findet uns in den hintersten Winkeln unserer Herzen und

in den hintersten Winkeln dieser Welt, weil seine Liebe das größte Suchkommando ist, das diese Erde kennt.

Aber bevor er gefunden wird, sucht Jona das Weite. Dabei merkt er gar nicht, dass es mit ihm immer mehr bergab geht. Jona geht hinab nach Jafo, steigt hinab in das Schiff und steigt hinab in den untersten Schiffsraum. Es ist spannend zu sehen wie der hebräische Text die Flucht des Jona vor Gott als Abstieg beschreibt. Und das ist für Jona noch nicht der tiefste Punkt.

Das Schiff, das in die Freiheit führen soll, gerät in ein heftiges Unwetter. Alle beten, jeder zu dem Götzen, der ihm gerade einfällt. Jeder greift nach dem Strohhalm, den ihm seine Lebenshaltung anbietet. Nur der »Profi-Fromme« Jona nicht. Er bleibt stumm. Sein Gespräch mit Gott ist schon lange zum Erliegen gekommen. Sprachlosigkeit statt vertrauensvollem Gebet, Verzweiflung und innere Ermattung statt hoffnungsvollem Vertrauen auf Gott kennzeichnen Jonas Haltung. Auch das hat es im Laufe der Kir-

chengeschichte immer wieder gegeben – bis auf den heutigen Tag. Gerade dann, wenn Krisen zum Beten und Vertrauen Anlass geben, fangen manche Glaubenden an zu hadern und zu zögern. Statt mit Gottes Hilfe zu rechnen und ihn um Orientierung zu bitten, brechen Debatten los, Schuldige und Ausreden werden gesucht und man ergibt sich in stiller Verzweiflung oder offener Revolution.

Für Jona ist diese Krise, der Sturm auf offener See, noch nicht der Wendepunkt. Seine Flucht geht weiter: Er möchte sterben und lässt sich ins Meer werfen. An der Schwelle zum Tod, da, wo es für Jona wirklich nicht mehr weitergeht, als er buchstäblich am Ende ist, geschieht das Wunder. Gott schickt ein Taxi. Aber keins mit roten Plüschsitzen und

Komfortzonen, sondern eins, in dem es nach Lebertran und halbverdauter Nahrung stinkt. Jona wird von einem Fisch verschluckt, der ihn vor dem Ertrinken rettet.

Da sitzt er nun im Bauch des Fisches. Das müsste eigentlich das Ende sein. Tiefer geht es nicht mehr. Aber mitten im Dunkel, in der Tiefe des Meeres geht Jona ein Licht auf: Gott ist bei mir! Trotz allem und in allem! Und Jona fängt an zu singen. Er pfeift nicht im Dunkeln die Angst weg, sondern er erlebt in einem schlimmen Augenblick die Hilfe Gottes. Und das stimmt sein Leben auf einen anderen Ton. Die Hilfe ist zwar ungewöhnlich und sie stinkt! Aber das ist Jona egal: Er erlebt das Rettungshandeln Gottes und er hat diesmal nichts zu meckern. Vielmehr fängt er noch im Bauch des Fisches an, Gott zu loben. Klaus-Peter Hertzsch beschreibt es so: »*Dort saß er, glitschig, aber froh: Denn nass war er ja sowieso. Da hat er in des Bauches Nacht ein schönes Lied sich ausgedacht. Das sang er laut und sang er gern. Er lobte damit den Herrn. Der Fischbauch war ein Gewölbe: das Echo sang nochmal dasselbe. Die Stimme schwang, das Echo klang, der ganze Fisch war voll Gesang.*«[2]

Manchmal muss man erst mit dem Rücken zur Wand stehen oder richtig reinfallen, wie Jona ins Meer, um die Hilfe Gottes zu erkennen. Manchmal muss es erst dunkel um uns werden, um das Licht Gottes ganz neu zu sehen. Viele Glaubende haben Ähnliches erlebt. Gerade dann, wenn sie meinten, jetzt bin ich so weit weg von Gott, dass keine Hilfe mehr möglich ist, haben sie seine Gnade erlebt. So können auch dunkle Stunden der Anlass sein, ein neues Lied auf die Lippen und ins Herz zu bekommen. Siehe Jona, Kapitel 2.

Ralf Nitz

1 vgl. den ähnlich lautenden Titel von Klaus-Peter Hertzsch. Hertzsch, K.-P.: Der ganze Fisch war voll Gesang. Stuttgart, 1970.
2 Hertzsch a.a.O. S. 57.

»Da hab ich mir ein Loch in den Bauch gefreut«

Diese etwas alte Redewendung finde ich sehr vielsagend, wenn man die Sätze auseinanderklamüsert. Früher wurde tatsächlich als Bauch der Leib, also heute der Körper gemeint, und Loch verbinde ich persönlich mit Tiefe, also ein tiefes, freudiges Körpergefühl.

Und dieses tiefe Körpergefühl oder tiefe Freude erlebte ich bei meiner unglaublichen echten Begegnung mit Jesus. Mein Bruder rief mich an und erzählte von Jesus und dass er neugeboren, also umgekehrt war, sein Herz Jesus gegeben hatte und ihm nachfolgt. Ich verstand erstmal nur Bahnhof. Wie - Jesus? Und vor allem wie folgt man ihm nach? Als ich dann zur Ruhe kam und auf meiner Couch saß, überkam mich das Verlangen, mir einen Jesus-Film anzuschauen. So etwas hatte ich noch nie vorher erlebt. Ich lag plötzlich da, schaute den Film und heulte Rotz und Wasser. In dem Augenblick wusste ich: Ich will das auch - Jesus nachfolgen. Ich empfand eine absolute Vorfreude, mich bald mit Jesus auf den Weg zu machen. Es war auch eine Art innere Aufregung, was auf mich zukommt, wie ein Kribbeln im Bauch. Jemand half mir, ein Übergabegebet zu sprechen, und ich übergab mein Herz Jesus. Eine absolute, reine, tiefe Freude überkam mich. Ich verglich es mit Verliebtsein - eines der schönsten Gefühle, die ich mit Jesus erlebt habe.

Euphorie und Schmetterlinge im Bauch. Unaufhaltsame Freude in mir und meinem Bauch. Tiefsitzende Gefühle, die mich zum Lachen bringen, und unglaublicher Tatendrang ergriffen mich. Ich wünsche mir für jeden Menschen, dass er dieses einmalige Gefühl von »Löchern in den Bauch gefreut«, erlebt - vor allem mit Jesus im Herzen.

Da fällt mir Thessalonicher 5, Vers 16-18 ein:

»Seid allezeit fröhlich, betet ohne Unterlass. Seid dankbar in allen Dingen, denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus für euch« - genau so fühlt sich für mich »da hab ich mir ein Loch in den Bauch gefreut« an.

J. B.

Als ich noch ein Kind war, hatte ich eine Armbanduhr, die eine Weckfunktion hatte und sieben Melodien spielen konnte. Ich fuhr mit Klassenkameraden auf der Rollschuhbahn Runde um Runde, bis ich stolperte und hinfiel. Meine Uhr ging kaputt. Ich war total traurig, der Tag war für mich gelaufen. Als ich schon gar nicht mehr an diese wundervolle Uhr dachte, fuhren wir in den Weihnachtsferien nach Bad Sachsa. Wir feierten als Familie dort Weihnachten. Unter dem Baum lag eine neonorange Teddyjacke, die hatte ich mir so sehr gewünscht, und eine längliche Schachtel. Ich öffnete sie und darin lag eine identische Armbanduhr, wie die, die mir kaputt gegangen war. Das war das schönste Geschenk, das ich mir vorstellen konnte. Meine Mama war etwas angesäuert, weil ich mich über die verhältnismäßig günstige Uhr mehr freute als über die teure Jacke. Beide Gegenstände habe ich gehütet wie meinen Augapfel. An diesem Weihnachten habe ich mir ein Loch in den Bauch gefreut.

Das sollte nicht das letzte Mal gewesen sein. Ein anderes Mal war es an meinem Geburtstag, 1998. Ich war in der 13. Woche schwanger und im Raum stand, dass unser Kind die Behinderung von meinem Mann geerbt hätte. Deswegen hatte ich einen Feindiagnostik-Termin in der Charité. Der Oberarzt betrat den Raum und die Hebamme meinte: »Sagen sie der Frau nur Gutes, sie hat heute Geburtstag.« Der Arzt versprach uns, sich alle Mühe zu geben und das tat er auch. Er setzte den Schallkopf auf meinen Bauch und Vivien zeigte ihre Hand mit fünf Fingern, wie zum High Five. Ich konnte meinen Augen kaum trauen, auch die zweite Hand und ein Fuß waren zu erkennen, alles dran. Alle Organe an ihrem Platz. Der Arzt hat fast eine ganze Stunde mein kleines Mädchen geschallt, von allen Seiten, und wir konnten unser Glück kaum fassen.

Wir dürfen zwei wundervolle, gesunde junge Frauen unsere Töchter nennen und darüber freue ich mir immer wieder ein Loch in den Bauch, auch wenn der dafür noch ziemlich groß ist, aber ich bin Gott für meine Familie von Herzen dankbar.

Dafür kann ich nur meinem Schöpfer, Herrn und Heiland danken, ihn loben und preisen.

C. Z.

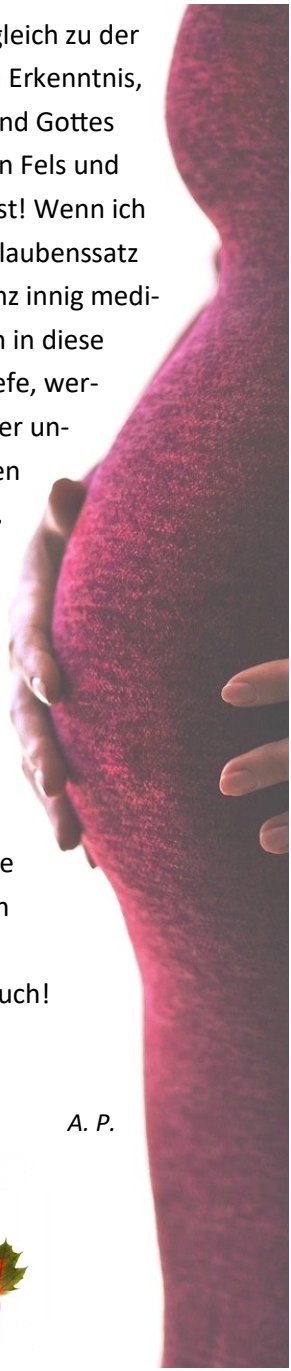
»Fischi«, unser Nachbar, der zufällig in diesem Moment aus dem Haus kam, war der erste, dem ich um den Hals gefallen bin; meine riesige Freude musste sich Bahn brechen. Ich kam gerade mit der wunderbaren Nachricht von der Frauenärztin – ich war schwanger!

Das ist nun schon lange her, doch die Erinnerung an dieses Freudengefühl ist noch immer sehr lebendig. Ebenso war es, als mein Mann und ich erfuhren, Großeltern zu werden! Und dann erst das Neugeborene in den Armen halten zu dürfen!! Diese Freude war so überwältigend – verstehen wird es nur können, wer es am eigenen Leibe erlebt und sich das sprichwörtliche Loch in den Bauch gefreut hat. Einfach unbeschreiblich.

»Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich: Freuet euch!« ruft Paulus den Philippern zu (Phil. 4,4 nach Luther). Ja, ich freue mich auch über kleine Dinge: das Vogelgezwitscher am frühen Morgen, die Zeitung, die bei jedem Wetter pünktlich im Kasten liegt, der Parkplatz ganz unerwartet direkt vor der Türe, das gute Wetter trotz Gewitterwarnung. Aber diese Freude ist doch nichts im Vergleich zu der umwerfenden Erkenntnis, dass ich ein Kind Gottes bin, Jesus mein Fels und mein Erlöser ist! Wenn ich über diesen Glaubenssatz manchmal ganz innig meditiere und mich in diese Aussage vertiefe, werde ich von einer unbeschreiblichen Freude erfüllt, die das »Loch« im Bauch so sehr vergrößert, dass die eine oder andere (Freuden)träne einfach kullern muss.

Also: Freuet euch! Jesus lebt!

A. P.



Freude – ein Gefühl?

Ich freue mich gerne. Ich freue mich, wenn ich neue Leute kennenlerne, wenn ich besondere Momente erlebe, wenn ich in großer lebendiger Gemeinschaft bin und wenn Menschen mir zeigen, dass ich ihnen etwas bedeute. Freude ist da ein Gefühl, für das ich nichts kann. Freude kann auch Vorfreude sein, sich auf etwas freuen zu dürfen. Wer Ende 2019 mit mir gesprochen hat, weiß, wie sehr ich mich auf das nächste Jahr gefreut habe, das gefüllt sein sollte von etlichen Freizeiten, darunter das erste Mal Adonia, Reisen, unter anderem in die USA, vielen Geburtstagen und ganz vielen neuen Beziehungen. Und dann, an meinem Geburtstag, verpuffte auf einmal alles – Corona. Aber nicht ganz alles, die Freude blieb trotzdem, auch wenn ich noch nicht wusste, worauf ich mich freuen konnte, was stattfinden würde. Denn Freude ist nicht nur ein Gefühl, sie ist das Vertrauen auf Gott, dass er es gut machen wird. Und er hat die letzten Jahre mehr als gut gemacht.

E.-M. H.

Na klar ist Freude ein Gefühl. Es gibt die stillen Freuden und laut jubelnden Freudenschreie! Wir sind froh und heiter, die Sonne scheint, das Leben lacht uns entgegen und es könnte immer alles so weitergehen. Aber es gibt sicher auch die leisere Variante, die manchmal auch mit gemischten Gefühlen daherkommt. Jemand freut sich über einen neuen Arbeitsplatz, aber es liegt auch Spannung in der Luft, wie wird es werden mit den Herausforderungen und den Kolleginnen und Kollegen. Sie kennen sicher auch Beispiele für die leise oder lautstarke Variante. Und nein, vielleicht ist die Freude nicht nur einfach ein Gefühl, das kommt oder einem verwehrt bleibt. Ich denke, ich kann mich auf den Weg machen und besonders nach den kleinen Freuden des Lebens Ausschau halten, denn die gibt es immer. Vor allem aber kann ich mich immer wieder an das erinnern, was Gott mir alles geschenkt hat, mit seiner Liebe und seiner Barmherzigkeit. Er hat mir so viel Gutes getan und Gutes verheißen in seinem Wort. Und wenn ich lerne, das immer mehr in den Mittelpunkt zu rücken, dann steht der Lebensfreude nichts mehr im Weg. Also für mich ist Freude häufig eine Einstellungssache, es funktioniert nicht immer, aber immer öfter.

G. B.

»Geh aus mein Herz und suche Freud

in dieser lieben Sommerzeit

an deines Gottes Gaben.

Schau an der schönen Gärten Zier

und siehe, wie sie dir und mir

sich ausgeschmücket haben«

Vor einiger Zeit wurde ich angefragt, ob ich zu diesem Lied im Gemeindebrief schreiben möchte. Mir kam sofort der Gedanke, dass ich das Lied als Kind und auch später sehr gern gesungen habe. Insbesondere die etwas Älteren werden es kennen. Dieser Text ist wie ein Gebet, das Gott, den Schöpfer, preist mit der besonderen Verpflichtung, die Natur zu bewahren. Paul Gerhardt hat diesen Text, der 15 Strophen hat, vor mehr als 350 Jahren aufgeschrieben. Später wurde er von August Harder vertont. Paul Gerhardt war in dieser Zeit Pastor in Mittenwalde bei Berlin. Er hat selbst viel Leid erlebt und für mich stellt sich die Frage: »Wie kann man nach so vielen Schicksalsschlägen ein solch poetisches Lied voller Hoffnung und Freude schreiben?« In meinem Leben gab es auch schwierige Situationen und ich habe mich an manchen Tagen gefragt, warum ich das ein oder andere erleben musste. Da bleiben auch Fragen unbeantwortet. Ich habe aber auch die Erfahrung gemacht, dass echte Freude im Herzen ein Schutz sein kann, von Sorgen erdrückt zu werden. Mir fällt ganz spontan ein anderes Lied von Martin Buchholz (Liedermacher und Theologe) ein:

»Warte nicht darauf, dass der Sturm vorüberzieht,

du kannst im Regen tanzen.

Auch, wenn man den Himmel durch die Wolken nicht sieht, du kannst im Regen tanzen.

Suchen wir nach der Freude und nach dem, was Gott uns schenken will.«

Dann werden wir dankbar und aufmerksam auf die vielen kleinen Dinge, die Gott uns in unserem Leben schenkt, z.B. das Hören von Musik, die uns berührt, oder die ersten Sonnenstrahlen am Morgen. Das Wichtigste aber ist die Freude darüber, dass Gott uns liebt und immer an unserer Seite ist und bleibt! Diese Erfahrung wünsche ich uns in der Gegenwart und für die Zukunft.

C. N.

In den letzten Monaten mussten wir uns als Gemeinden auf viele ungewohnte Situationen einstellen. Gewohnte Abläufe sind ins Wanken geraten. Dinge, die für uns selbstverständlich waren, fingen nun mit einer Frage an. Zum Beispiel: Wie feiern wir Gottesdienste unter Corona-Bedingungen? Feiern wir überhaupt Gottesdienst? Wie können wir Menschen für Jesus begeistern, wenn Kontakte beschränkt sind?

Einerseits ist es wertvoll, wichtige Fragen immer wieder gestellt zu bekommen. Gemeinde ist ein lebendiger Organismus und keine gut geölte Maschine. Deswegen gehören Veränderungen dazu. Veränderung ist Leben. Zur Veränderung gehört der Mut, Fragen zu stellen und vielleicht ungewöhnliche Antworten zu erhalten.

Anderseits hat diese Zeit auch etlichen enorm viel abverlangt und Kraft gekostet. Nachdem sich im letzten Jahr viel um das Leben mit den ›Corona-Maßnahmen‹ gedreht hat, ist es an der Zeit sich den Themen zuzuwenden, die das Gemeindeleben und den Glauben der Einzelnen tragen. Das bedeutet auf keinen Fall ›zurück zum alten Gemeindetrott‹. Es bedeutet viel mehr ›zurück zu den Themen, die uns nach vorne bringen‹. […] Momentan scheint es mir sinnvoll, den Schwung, den uns die Krise verpassen kann, zu nutzen und gemeinsam die Themen zu bearbeiten, die vielen Gemeinden konkret helfen können. […]

Reinhard Spincke hat ein inspirierendes Buch zum Thema geistliche Neuausrichtung von Gemeinden geschrieben: ›Gemeinde der Zukunft – zehn Koordinaten für einen geistlichen Aufbruch‹. Es ist viel mehr ein

›Arbeitsbuch‹ als ein ›Lesebuch‹. Dieses Buch gibt Anregungen über den Kurs der Gemeinde ins Gespräch zu kommen. Es geht um zehn ›Koordinaten‹, die fünf Begriffspaare bilden: kreativ und konservativ, kundenorientiert und kommunitär, kämpferisch und klug, kontemplativ und karitativ, klein und königlich. Dieses Buch und weitere Materialien dazu bilden die Arbeitsgrundlage für ›Gemeinde auf Kurs‹. Wir wollen aber nicht nur nette Gesprächsabende über ein interessantes Buch gestalten, sondern einen Rahmen generieren, in dem jede Gemeinde die Themen für sich erarbeiten und umsetzen kann. ›Gemeinde auf Kurs‹ soll zu Klärungen und Entscheidungen führen, mit denen jede Gemeinde ihren individuellen Kurs in die Zukunft und für die Zukunft festlegen kann.«

Dies sind Auszüge aus einem Brief an die FeG-Gemeinden in Berlin und Brandenburg. In unserer Gemeinde Tempelhof hat die Gemeindeleitung bereits begonnen, mit dem Buch zu arbeiten. An zwei Terminen werden die Gedanken, die den Diakonen und Ältesten wichtig geworden sind, gesammelt.

In den nächsten Monaten wird es dazu weitere Informationen geben; u.a. ist ein Mitarbeiterforum geplant.

W. B.

(unter Verwendung eines Beitrags von Ralf Nitz)

Humor ist, wenn man trotzdem lacht.

„Da fährt doch ein Pastor mit dem Fahrrad die Straße herunter, freihändig! Bei einem Buchladen steht plötzlich vor ihm ein Polizist und hält ihn auf. „Das gilt auch für Sie, Herr Pastor. Freihändig Fahren kostet 20€“. „Irrtum, Herr Polizist, ich fahre nicht freihändig. Gott lenkt für mich“, sagt der Pastor. „Was, auch das noch! Fahren zu zweit, da kommen noch 20€ dazu, dass macht zusammen 40€.“ Manchmal habe ich den Eindruck, in den Gemeinden sollte man viel mehr lachen vor Freude. Die Freude ist das Stammwort zu froh. Sie ist eine Be-

glückung, eine helle, heitere Stimmung. Ein Frohgefühl. In der Freude fühlt man sich wohl, es sind in dem Augenblick alle seelischen Bedürfnisse gestillt.

Darf man eigentlich in der Gemeinde lachen? Wenn ich diese Frage vor 50 Jahren gestellt hätte, wäre die Antwort wahrscheinlich mit großer Bestimmtheit und vielleicht sogar etwas Empörung wie folgt gewesen: „Die Gemeinde ist ein ernster Ort der heiligen Gegenwart Gottes, da muss man sich züchtig und anständig verhalten“.

Wie kann man nur so eine Frage stellen!

Ja, man darf und kann fragen.

Grund zur Freude und zum Lachen, das fängt eigentlich schon bei der Schöpfung an. Erst recht gilt das, seit es uns Menschen gibt. Wir sind ja auch recht merkwürdige Gestalten. Wie oft musste ich schon über mich selbst lachen oder über meine Kinder, die manchmal sehr originell sind und coole Ideen haben.

Die Bibel zeigt uns, dass wir auch in Krisensituationen das Lachen nicht vergessen sollen. In Zeiten, in denen es nichts zu lachen gibt, ist es wichtig, die Hoffnung auf Gott nicht aufzugeben, der wahre Freude schenkt. Diese biblische Aufforderung entdeckt man vor allem im Buch Hiob. Gott sichert zu, dass er Menschen helfen wird, die in Krisenzeiten ihm vertrauen, so dass sie wieder lachen können. Hiob hatte alles Andere als ein lustiges Leben. Er hatte alles verloren, was ihm lieb war. Aber er bekommt die Zusage:

Bestimmt wird er dich wieder lachen lassen und deinen Mund mit frohem Jubel füllen. (Hiob 8,21)

In der Bibel steht auch, wie das Volk Israel nach der langen Gefangenschaft in Babylon wieder lachen konnte, als es befreit wurde aus der Knechtschaft.

Da war unser Mund voll Lachen und unsere Zunge voller Jubel.

Psalm 126,2

Das gehört zum Programm Gottes mit uns. Darum ist das Evangelium auch eine frohe Botschaft und nicht eine Schreckensmeldung. Schließlich wollen wir nicht vergessen, dass wir in der Bibel an verschiedenen Stellen aufgefordert werden, uns zu freuen und fröhlich zu sein. Gott will nicht, dass wir den ganzen Tag traurig herumhängen. So lädt uns Paulus im 1. Thessalonicher 5,16 ein. *Seid allezeit fröhlich.* Dabei kann uns unser Glaube auch wei-

terhelfen. Wenn wir Gottes Liebe und Güte in Anspruch nehmen, erleben wir seine große Gnade. Ich wünsche uns allen, dass wir durch den Glauben an Gott und den auferstandenen Jesus Christus fröhliche und aufgestellte Menschen werden, die andere Menschen anstecken mit ihrem befreiten Lachen, die mit einer feinen Prise Humor Farbe in so machen grauen Alltag hineinbringen. Humorvolle Menschen leben gesünder als griesgrämige und darum länger.

N. M.-K.

Erinnerungen an die Vergangenheit

Vor 60 Jahren, am 13. August 1961, wurde die Berliner Mauer gebaut.

Um diesen Tag verstehen zu können, muss man zurückschauen. Nach dem Ende des 2. Weltkrieges wurde durch die Siegermächte über Hitler-Deutschland unser Land und auch Berlin geteilt. Das geschah 1945 auf der Grundlage des Potsdamer Abkommens. Doch über die weitere Entwicklung von Deutschland waren sich die Besatzungsmächte – die USA, Großbritannien, Frankreich und die Sowjetunion - nicht einig. Aus den drei westlichen Besatzungszonen entstand die BRD; und aus der sowjetischen Besatzungszone die DDR im Jahr 1949. Es entstand eine innerdeutsche Grenze, die auch bewacht wurde. Die Ausnahme war Berlin, denn, obwohl es auch hier vier Sektoren gab, war der ungehinderte Auto- und Bahnverkehr möglich. Doch schon die Einführung DM-West – auch in West-Berlin – im Jahr 1948 machte das wirtschaftliche Gefälle zwischen Ost und West sehr deutlich. Wie wir heute wissen, sind nach der Gründung der DDR im Oktober 1949 bis zum 13 August 1961 über 2,5 Millionen Menschen aus der DDR und Ost-Berlin über die offene Grenze nach West-Berlin geflohen. Diese Fluchtwelle gen Westen konnte und

wollte die DDR-Regierung nicht weiter zulassen, zumal sich darunter auch gut ausgebildete Fachkräfte (u.a. auch viele Ärzte) befanden. Auch der Schwarzhandel über die Sektorengrenze mit Buntmetall, Kunst – und Antiquitäten und vielem mehr sollte dadurch unterbunden werden. Noch am 11. August flohen 1685 Menschen über die noch offene Sektorengrenze nach West-Berlin - und das an einem Tag! Um null Uhr am Sonntag, dem 13. August begann dann, im Rekordtempo, der Aufbau des »antifaschistischen Schutzwalls«, so die offizielle Bezeichnung der DDR Regierung.
Anmerkung: Am Sonntag, den 13. August predigte Karl-Heinz Knöppel - der spätere Bundesvorsteher (Präses) unseres Bundes – in der FeG Moabit, schon ohne die Gemeindemitglieder aus den Ost-Sektoren, die dann später u.a. in der FeG Adlershof aufgenommen wurden. Es gab schon im August 1961 den ersten »Grenzverletzer«/ Mauertoten. Ein 24-jähriger Mann wollte am 24. August vom Humboldthafen in der Nähe des Reichstagsgebäudes schwimmend das Ufer in West-Berlin erreichen. Er wurde entdeckt, beschossen und dabei tödlich verletzt. Der schlimmste Fall, der auch durch die Weltpresse ging, war der von Peter Fechter am 17. August 1962. Er und sein Freund wollten die Mauer in der Nähe vom Checkpoint Charlie überwinden. Sein Freund hatte es geschafft, nur er wurde durch Schüsse der Grenzsoldaten getroffen und verblutete vor Ort. Es sollte nicht der letzte Mauertote gewesen sein, denn das letzte Opfer war der 20-jährige Chris Gueffroy an der Grenze zwischen Treptow und Neukölln am 06. Februar 1989. Doch dann, wir Berliner in Ost und West konnten es glauben, öffnete sich die Grenze am 9. November 1989 und ein Jahr später war Deutschland wieder vereint, mit der Hauptstadt Berlin. Am 13. April 1990 feierten alle Gemeinden aus Berlin und Brandenburg den Karfreitagsgottesdienst in der FeG Moabit. In den darauffolgenden Jahren gab es die gemeinsamen Kreiswandertage.

Auch wenn vieles zu schnell ging und die Teilung noch in manchen Köpfen und Herzen ist, so wollen wir doch GOTT danken, dass die Trennung überwunden ist und es keine Mauertoten mehr gibt.

G. S.

Liebe Ratefüchse!
Der Supermarkt hat geöffnet und der Einkaufszettel ist lang. Die Waren sind waagerecht, senkrecht, diagonal oder rückwärts zu lesen. Einige Buchstaben überkreuzen sich und andere gehören zu keinem Wort. **Diese Buchstaben ergeben von links nach rechts gelesen die Lösung.**
Viel Spaß beim Einkaufen!

G. W.

SUPERMARKT

W	N	E	K	R	U	G	F	N	E	S
K	U	E	R	B	I	S	E	I	C	R
A	F	E	I	S	E	R	L	H	O	K
R	N	E	R	E	E	B	O	I	B	A
T	O	R	B	E	R	K	E	E	S	R
O	R	R	B	I	O	N	S	S	T	O
F	L	D	A	L	R	E	E	S	S	T
F	R	I	A	N	A	N	A	E	A	T
E	R	D	V	K	G	N	E	U	L	E
L	E	F	P	E	A	E	N	N	A	N
N	T	M	A	N	G	O	N	E	T	D
P	F	L	A	U	M	E	N	A	N	K

AEPFEL, ANANAS, BEEREN, BIRNEN, BROT, EIER, EIS, ERDBEEREN, KAESE, KAROTTEN, KARTOFFELN, KOHL, KUERBIS, MANGO, NUESSE, OBSTSALAT, OLIVE, ORANGEN, PFLAUMEN, SCHOKOLADE, SENFGURKEN

Wir freuen uns auf Sie

Sonntag
FÄNGT DIE
WOCHE
GUT AN!

10.30 Uhr
Gottesdienst
mit
Kindergottesdienst &
Kleinkindbetreuung
anschließend: „Gemeindecafé“*

Dienstag
19.30 Uhr „Bibel. Glauben. Leben.“
Programmübersicht im Heftinneren

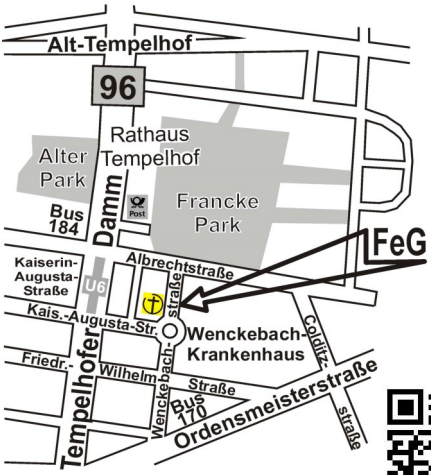
Donnerstag
10.00 Uhr „Unterwegs“ Frauen - Alltag - Glaube (jeden 3. Do. im Monat)
15.00 Uhr „Mit weitem Horizont“
Bibel und Gesprächskreis

Freitag
18:00 Uhr „Gruppe 111“ - Selbsthilfegruppe
19.30 Uhr Männerforum (monatlich)

Samstag
16:00 Uhr **„ConnAction“** ca. 14-tägl., für Teens ab 13 Jahren

Vergleichen Sie bitte auch die Terminangaben im Heftinneren (gelbe Seiten).

*ACHTUNG: Aufgrund der Corona-Pandemie kann es zu Abweichungen kommen!



Kontakt und mehr

FeG Berlin - Tempelhof

Freie evangelische Gemeinde
Berlin - Tempelhof
Wenckebachstr. 5
12099 Berlin

Telefon: (030) 71 09 69 06 (Büro)
Fax: (030) 75 70 63 25
E-Mail: mail@fegtempelhof.de

www.fegtempelhof.de

Bankverbindung
Kto.Nr. 922 59 00 BLZ 452 604 75
IBAN: DE56 4526 0475 0009 2259 00
bei SKB Witten (BIC: GENODEM1BFG)

Diakoniefonds
IBAN: DE72 4526 0475 0009 2259 03
BIC: GENODEM1BFG

Pastor
Ralf Nitz (030) 751 60 02
Mobil: 0177/4254111
E-Mail: r.nitz@fegtempelhof.de
Montag Ruhetag

Gemeindereferentin / Büro
Doris Leisering (030) 71 09 69 06
Mobil: 01590 64 88 798
E-Mail: mail@fegtempelhof.de
Dienstag und Mittwoch 14:00 bis 18:00 Uhr und nach Vereinbarung

Hausverwaltung:
Bengt Röger
E-Mail:
hausverwaltung@fegtempelhof.de

Redaktionsschluss
für die nächste Ausgabe: 31.10.2021.
Druckfrisch ab dem: 28.11.2021.

E-Mail Gemeindebriefteam:
gb@fegtempelhof.de

JESUS CHRISTUS -
und das Leben fängt erst richtig an!